

Halle'sches Tageblatt.



Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis für die vierspaltige gewöhnliche Zeile oder deren Raum 2 Bg.

Reclamen vor dem Tagesanfang die dreispaltige gewöhnliche Zeile oder deren Raum 4 Bg.

Nr. 211.

Freitag, den 10. September 1886.

87. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Städtische Kommissionen.

Straßenbau-Kommission.

Sitzung am Sonnabend den 11. September cr. Nachmittags 5 Uhr im Amtszimmer des Herrn Oberbürgermeisters.

Bau-Kommission.

Sitzung am Freitag den 10. September cr. Nachmittags 5 Uhr im Geschäftszimmer des Herrn Stadtbaurath Hofmann.

Tagesordnung:

- 1) Feststellung der Fluchtlinie für Verlängerung der Straße „Am Mühlgraben“;
- 2) Erwerb von an die Brunnenwarte und Zentergasse entfallenden Terrain;
- 3) Kanalführung der Deffauerstraße von No. 1 bis zur Leffingstraße;
- 4) Herstellung eines Bretterverlages in der östlichen Ecke des Hospitalgartens;
- 5) Genehmigung des für das Terrain östlich vom Central-Güterbahnhofe und nördlich von der Delitzschstraße aufgestellten Bebauungsplanes;
- 6) Bewilligung von Mitteln zur Herstellung der Anschlüsse der neuen Straßen in der Halle an die ausliegenden alten Straßen;
- 7) Herstellung von Bedürfnisanstalten im Waagegebäude;
- 8) Bewilligung der Mittel zum Betrieb der Kanalarreinigungsstation am Sieghausplatz;
- 9) Beschaffung von Mobiliar für die Klassen des zu Michaelis cr. zu eröffnenden Paralell-Cötus der Ober-Secta am hiesigen Stadtgymnasium;
- 10) Beschleichen für zwei zu Dieren I. 3 an der hiesigen städtischen Realschule neu zu eröffnenden Klassen (Tertien).

Bekanntmachung.

3 Mark Gehalt in Sachen des Bergleids W. v. S. und von dem Scheidsmann Herrn Gieseke zur hiesigen Armenkassa gezahlt.

Halle a. S., den 8. September 1886.

Die Armen-Direktion.

Nichtamtlicher Theil

Halle, den 9. September.

Die Abankung des Fürsten Alexander.

Das Spiel ist aus, Fürst Alexander von Bulgarien hat abgedankt das Land verlassen, an dessen Spitze er sich sieben Jahre hindurch mühtig und entschlossen gehalten hatte. Alexander der Battenberger, gegen Alexander, den Selbstherrscher aller Neuen, — die Partein wie so ungleich! Wenn Alexander den Kampf um die Unabhängigkeit Bulgariens von Rußland und die Schaffung eines unabhängigen Großbulgariens anfaßte, so konnte er schwerlich erwarten, diesen Kampf mit eigenen Kräften siegreich durchzuführen. Er hoffte auf mächtigen Beistand, auf Beistand von jenseits der Alpen, die ihn ermutigt hatte, in den Kampf zu gehen. Aber er wurde von London aus im Stich gelassen wie einst Kaiser Maximilian von Mexiko von den Franzosen. Freilich ist Alexander's Geduld minder tragfähig. Er weicht der Notwendigkeit, formell ist aber seine Abankung eine freiwillige. Die Sympathien des Volkes und der Armeen von Bulgarien begleiten ihn und in der bulgarischen Ueberlieferung wird er eine Rolle spielen wie die sagenhaften Volkshelden aller Völker. Seine Andenken, seine Kämpfe mit den Serben werden sich von Mund zu Mund fortpflanzen bis auf entferntere Generationen. Die Erinnerung, welche Fürst Alexander aus Bulgarien mit fortnimmt, kann schon trotz mancher bitterer Erfahrungen, die er in den sieben Jahren seiner Herrschaft durchgemacht, Alles in Allem in der That eine „freundliche“ sein.

Nach einem Telegramm der „Agence Havas“ aus Sofia empfing der Fürst am Dienstag Vormittag die Vertreter der fremden Mächte, dankte denselben für die moralische Unterstützung und für die Rathschläge, die sie ihm in einem schwierigen Zeitpunkt gegeben hätten und bezeichnete das Konstantinopeler Protokoll als eine der Hauptursachen für seine Abankung, weil dasselbe seinen Feinden geflattet habe, so sagen, daß er einfacher Beamter Rußlands sei. Er

habe in das Land zurückkehren wollen, um dasselbe an hellem Tage mit seiner eigenen freien Zustimmung und nicht wie ein Uebelthäter verlassen zu können. Der Fürst betonte besonders, wie schwierig es sei, das Land unter den gegenwärtigen Umständen zu regieren. Er wünsche dem Lande einen gleich ergebenden Regierungsnachfolger und hoffe, daß dessen Bemühungen von Erfolg gekrönt sein möchten.

Die Proklamation, durch welche sich Fürst Alexander von den Bulgaren verabschiedet, hat folgenden Wortlaut:

„Nachdem wir uns von der schmerzlichen Wahrheit überzeugt haben, daß unsere Uebereiz aus Bulgarien die Wiederherstellung guter Beziehungen zwischen Bulgarien und Rußland erleichtern wird, und nachdem wir von der Regierung des Kaisers von Rußland die Zustimmung erhalten haben, daß die Unabhängigkeit, die Freiheit und das Recht unseres Staates mangellos bleiben werden und daß sich Niemand in die inneren Landesangelegenheiten einmischen wird, erklären wir unterem diesgeliebten Volke, daß wir auf den bulgarischen Thron verzichten. Wir wünschen kaum vor aller Welt zu bestehen, wie schwer uns die Interessen des Vaterlandes sind und daß wir bereit sind, für seine Unabhängigkeit Alles zu opfern, selbst das, was uns noch theurer wie das Leben ist. Zudem wir unteren aufrichtigen Dank ausprechen für die Ergebenheit, die uns das Volk in den glücklichsten wie in den trüben Tagen bewährt hat, welche das Volk und der Thron seit unserer Ankunft in Bulgarien zu bestehen hatten, verlassen wir das Fürstenthum, indem wir Gott bitten und bis an das Ende unserer Tage bitten werden, daß er Bulgarien erhalten und beschützen und daß er dasselbe groß, stark, glücklich einig und unabhängig machen möge. Wir ermahnen zu Regenten Gombuloff, Stawroff und Muffiroff, wir befehlen allen bulgarischen Staatsangehörigen, sich den Befehlen und Anordnungen der von uns eingelegten Regentenschaft zu unterwerfen und die Würde im Lande zu erhalten. Damit bei der abnehmenden Spannung des Vaterlandes jede Vermittelung vermieden werde. Gott behüte Bulgarien! Gegeben in unserer Residenz in Sofia am 7. September 1886. Alexander.“

Fürst Alexander ist, wie gefürchte Telegramme meldeten, nach Compagna abgereist und wird von der eingelegten Regentenschaft, sämtlichen Ministern und mehreren hohen Militärs, im Ganzen dreißig Personen, begleitet. Dort erwartet ihn ein Extradampfer, welcher ihn mit dem Ehrengeleit nach Turin Severin an die ungarisch-rumänische Grenze bringt. Von hier, wo sich die Begleitung von ihm verabschiedet, begibt sich der Fürst direkt nach Zugenheim. Von glaubwürdiger Seite wird erzählt, die künftliche Dedeiche Alexander's an der Jar sei durch ein Mißverständniß hervorgerufen worden. Der Fürst glaubte, der Besch der dortigen russischen Konvikts sei offiziell, und erblickte darin ein verhängnisvolles Symptom. Daraus telegraphirte er an den Jaren, und es langte die bekannte Antwort ein. Aus dieser schroffen Zurückweisung erkannte Alexander die Haltung der Kaiserreiche und seine Abankung war unabweislich.

Interessant ist, daß der Gedanke aufgetaucht ist, den Fürsten Alexander zum zweiten Male zum Fürsten von Bulgarien zu wählen. Auf die Frage mehrere Offiziere, ob er eine solche Wahl annehmen würde, soll Fürst Alexander mit „Ja“ geantwortet haben. Als Gegenstück zu diesem Gerüchte verdient mitgeteilt zu werden, daß Rußland mit der Türkei unterhandelt wegen Abtretung der bulgarischen Sivevrietät gegen Erlass der noch unbezahlten Kriegsschuldigung von 1878.

Einem Telegramm aus Sofia zufolge hat sich die bulgarische Regierung an die Pforte gewandt mit der Bitte um Unterstützung gegen etwaige fremde Okkupation. Nach den in den letzten Tagen in Sofia von Petersburg aus gegebenen amtlichen Erklärungen glaubt man indes nicht mehr, daß eine Okkupation zu erwarten wäre.

Die englische Regierung nimmt jetzt offenbar eine entschiedener Haltung in der bulgarischen Frage an. In einem Kundtschreiben an die Signatarmächte des Berliner Vertrages bezeichnet sie die Festhaltung desselben als die beste und sicherste Basis für die Lösung der Schwierigkeiten in Bulgarien und Rumelien. Der „Standard“ schlägt gleich der „Morning Post“, einen sehr energischen Ton an. Es für dies die beiden dem Ministerium Salisbury zunächst stehenden und einflussreichsten konservativen Blätter. Der „Standard“ schreibt, freilich einen Posttag zu spät, die Sache des Fürsten Alexander, welche gegen Bulgarien sei die Sache einer jeden Macht, welche gegen die Herstellung der Herrschaft Rußlands in Konstantinopel sei. So langsam auch die Prozesse der Diplomatie sich vollziehen möchten, so dürfe Fürst Alexander, doch zuversichtlich annehmen, daß er, falls er sich entschleße, die Geschichte seines Volkes zu theilen, im Kampfe nicht bloß auf seine eigenen Hilfsquellen angewiesen sein werde.

Auf der Tagesordnung der Plenarsitzung des Bundesraths am Freitag sieben vier Vorlagen, darunter das spanische Abkommen, die Revision der Pre-

lungsvorschriften der Seeschiffer und die Zulassung ausgeübter Marine-Maschinen als Maschinen der Handelsflotte. Ueber das spanische Abkommen erlitten die Ausschüsse bereits den mündlichen Bericht.

* In der bevorstehenden außerordentlichen Reichstags-sitzung wird, wie man annehmen darf, von den Konstitutionsformalitäten so viel nur irgend möglich abgelesen werden. Das Präsidium aus der vorigen Session wird ohne Zweifel durch Akklamation bestätigt. Auf diese Weise wird man wohl auch vermeiden können, die Probe an die Beschlußfähigkeit des Reichstags zu machen. Eine Auszählung könnte leicht verhängnisvoll werden oder die Geschäfte inwiefern um mehrere Tage verzögern. Außer dem spanischen Handelsvertrag wird ein oder der andere Reichstagsbericht von auf Grund des Sozialengesetzes ergriffenen Maßregeln vorgelegt werden. Doch wird auch das den Reichstags jedenfalls nicht lange beschäftigen.

* Man erinnert sich des Aufsehens, welches die Erklärung des Prinz-Regenten von Bayern, daß der Papst sich mit der Lage der katholischen Kirche in Bayern zufrieden erklärt habe, in katolischen Kreisen gemacht hat, und wie die Berliner „Germania“ diese Erklärung anzweifeln zu dürfen glaubte. Jetzt hat der ultramontane Führer in Bayern, Abg. Dr. Daller in einer öffentlichen Rede bestätigt, es ist richtig, daß der heilige Vater dem kaiserlichen Gesandten Baron Cetto namentlich bei den Neujahrsgratulationen seine volle Versicherung über die kaiserlichen Verhältnisse ausgesprochen hat. „Ich habe“, sagte Dr. Daller hinzu, „die betreffenden Akten selbst eingesehen, kann mich aber darüber weiter nicht aussprechen.“

* Krankenkassen- und Unfallversicherungs-Gesetz. Die einleitenden Arbeiten zu einer Ergänzung bezw. Abänderung der Gesetze über die Unfallversicherung und die Krankenkassen sind, wie man der „N. Z.“ schreibt, seit Kurzem im Gange, und es soll die nächste Wintersession des Reichstages bereits mit diesen Dingen befaßt werden.

* Die langwierige Samoa-Angelegenheit ist nimmher auf dem Wege einer befriedigenden Austragung. Der amerikanische Konsul Grünbaum, der bekanntlich der schlimmste Störenfried war und endlich abgerufen wurde, ist bereits in New York angekommen und wird nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren. Dem Vorherrscher Deutschlands gemäß sollen an Stelle der bisherigen Konula von jeder der drei beteiligten Mächte besondere Kommissarien ernannt werden, welche den Stand der Dinge untersuchen und danach den Regierungen die zur Begleichung geeigneten Schritte vorschlagen werden. Seitens der Regierung der Vereinigten Staaten ist bereits der außerordentliche Kommissar ernannt und abgedesert worden. Die Entsendung der beiden anderen Kommissarien steht bevor.

Telegraphische Nachrichten.

- München, 8. September.** Se. k. u. k. Hoheit der Kronprinz hat sich bereits heute früh 6^{1/2} Uhr zu den Truppenmanövern bei Großhadernsdorf begeben.
- München, 8. September.** Se. k. u. k. Hoheit der Kronprinz feierte heute Mittag mittelst Extrazuges vom Manöverfeld zurück, nahm im Konsistorium des Bisthums des Bisthums ein und feierte nach kurzem Aientenale mittelst Extrazuges unter kaiserlichen Hochrufen der zahlreich anwesenden Volksmenge die Reise über Donaueschingen nach Remlingen fort.
- Darmstadt, 8. September.** Prinz Ludwig von Battenberg tritt heute hier ein.
- Darmstadt, 8. September.** In der heutigen letzten Plenarversammlung der deutschen Fortmänner wurde Magen als nächstjähriger Versammlungsort gewählt.
- Sigmaringen, 8. September.** Der König von Portugal ist gestern Abend hier eingetroffen und wurde am Bahnhof von dem Fürsten und der Fürstin von Hohenzollern empfangen.
- Wien, 8. September.** Die „Polit. Korresp.“ meldet aus Belgrad, daß die diplomatische Vertretung Englands dabeil zum Range einer Gesandtschaft erhoben und der bisherige Ministerresident von Bismarck zum Gesandten ernannt worden ist.
- Paris, 8. September.** Die mehrere Blätter müssen wolle, daß der bisherige Gesandte Frankreichs am portugiesischen Hofe, Villot, für den Postcharakterposten in Oporto übersehen.
- New-York, 7. September.** Nach Meldungen aus Oarleton beträgt die Zahl der durch das Erdbeben umgelommenen Personen im Ganzen 96. IS sid vid sijn.

Tages-Chronik.

* Der Kaiser empfing gestern den Bildhauer Feing Hofmeister, welcher Se. Majestät Skizzen zu einem für den verstorbenen Prinzen Friedrich Karl von Preußen zu errichtenden Denkmale vorlegte. Mittags empfing der Kaiser den Generalfeldmarschall Grafen Wastke und konterreie später mit dem Staatssekretär Grafen Bisnard.

Am Abend hat der Kaiser seine Reise nach Baden-Baden angetreten, von wo er am 10. d. M. mit der Kaiserin zu den großen Herkulesbädern in Strassburg eintrifft. — Die „Nord-Allg. Zig.“ bringt aus diesem Anlasse einen Leitartikel, in welchem die Pflichttreue des greisen Monarchen gelobt und hervorgehoben wird, und wörtlich es u. a. heißt:

Er folgt einem Gebot der Königs Pflicht, deren Hebung im Reichen traditionell geworden ist, und der Kaiser fest beharrt, daß er sich trotz seines hohen Alters den Anstrengungen dieser militärischen Stelle unterzieht. Und mit großen Mut, das sogenannte Königsansehen, ist sein bloßes Beispiel, obwohl es den besten an höchsten militärischen Ehre, nicht fehlt. Sein Geist aber wird durch die gesamte Aufmerksamkeit bestimmt, welche die militärische Seite des gelammten Europas anwendet, deren Auge keine Schwäche und keine Fülle in der großartigen Entwicklung der Weltkraft erheben darf, welche für die Sicherheit Deutschlands nach außen hin dringen ist.

Der Artikel fährt dann weiter fort:

So lange der Zustand des besessenen Friedens in Europa fortbesteht, wäre es Verrat am Vaterlande, wenn dem Kaiser nicht eine massenartige Zustimmung zugewendet und nicht Alles aufgegeben würde, um demselben die möglichst vollkommene Unterstützung zu geben. Und glücklicher Weise hat das politische Leben unter dem Eindruck großer Erfahrungen die politische Weisheit erlangt, welche es gegen den verwerflichen Einfluß von Fingernägen schützt, die nur im Parteigeist ihre Wurzel haben.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck hat sich auf der Rückreise von Gastein nach Berlin eine Muskelergänzung, zugezogen. Zunächst beachtete er, wie die „N. A. Z.“ mittelt, die Sache wenig. Schließlich sind die Schmerzen aber so heftig geworden, daß dem Fürsten jede Bewegung unmöglich geworden ist und er sich genöthigt sieht, in liegender Stellung zu verharren. So schmerzhaft nun aber auch der Zustand des Fürsten ist, so giebt derselbe doch zu Belangern absolut keinen Anlaß.

Die getrennt in Weimar stattgehabte Feier des fünfzigjährigen Jubiläums des Staatsministers Dr. Eichling verlief äußerst glänzend. Der Großherzog und die Großherzogin hatten den Jubilar durch Überreichung ihrer Portraits ausgezeichnet. Im Namen des Kaisers und des Bundesrats übertrug der Staatsminister v. Bötticher den Hofden Wörtern I. Klasse. Die Kaiserin hatte das Bildnis des Kaisers überreicht. Weitere hohe Auszeichnungen wurden dem Staatsminister zu Theil von dem König von Sachsen, welcher das Großkreuz des Albrechtsordens überreichte, von den Herzögen von Altenburg und Gotha, welche dem Jubilar die Rette des Ernestinischen Hausordens verliehen. Die theologische Fakultät in Jena ernannte den Winkler zu ihrem Ehrendoctor. Nachmittags fand ein Festmahl statt, an welchem die auswärtigen Minister und die Deputationen Theilnahmen.

Die erste öffentliche Versammlung des Gustav-Adolf-Vereins in Düsseldorf wurde gestern nach der vom Vordrediger Frenkel aus Berlin gehaltenen Festpredigt durch den Vorsitzenden, Konfessionstheologe Feike (Leipzig), eröffnet. Die Zahl der Theilnehmer betrug weit über 1200. Im Auftrage des evangelischen Oberkirchenrathes begrüßte Ober-

konfessionstheologe Hubert, im Auftrage des rheinischen Konfessionstheologen Oberkonfessionstheologe Korten die Versammlung. Regiments- u. Schulratz Hübner überreichte eine außerordentliche Festgabe der evangelischen Gemeinden der Rheinprovinz im Betrage von 18000 Mark, welche für bedürftige Gemeinden der Provinz Posen verwendet werden sollen.

Am 26. Majestät der Kaiser wurde von der Besammlung folgender telegraphische Gruß gerichtet: Zum ersten Male am rheinischen Boden tagend, an Deutschlands Strom, aber nicht Deutschlands Grenze, läßt es nach Gebet und Gottesdienst die vierzigste Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins ihr Fest feiern, im Gotteshaus selbst dem erhabenen Protector des Vereins, dem Vater seines ganzen, durch ihn gesegneten Volkes, ohne Unterschied der Konfession, unserem allberehnten, geliebten Kaiser, die ehrerbietigen Gebetswünsche für seinen Frieden und Segen zum Heil unseres ganzen Volkes einmütig darzubringen.

Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland sind Dienstag Abend auf der Station Wyssots-Vitost (West-Großrussland) eingetroffen und begleitet von den Großfürsten Nikolaus dem Aelteren und Jüngeren, dem Großfürsten Michael Nikolajewitsch, dem Prinzen Alexander von Oldenburg, dem Chef des Generalstabs Dr. Gortschakoff, den Generalgouverneuren von Warschau und Wilna, sowie von der Spitze der Geist- und Militärbehörden empfangen worden. Eine Deputation der Bauernschaft von Wyssots-Vitost reichte dem Kaiserpaare Salz und Brod dar. Von der Bahnhofsstation Wyssots-Vitost begaben sich der Kaiser und die Kaiserin auf ein der Grafen Potocki gehöriges Landgut gleichen Namens, wo die beiden ihre Absteigequartier nahmen.

Durch den amerikanischen diplomatischen Agenten in Ägypten, Dr. Gardwell hat eine New-Yorker Gesellschaft an die ägyptische Regierung das Ersuchen richten lassen, um Gestattung, die Cheops-Pyramide mittels durch Dampf getriebener, Diamant-Bohrer, erforschen zu dürfen. Man vermuthet nämlich in dieser Pyramide das Vorhandensein verschiedener größerer Kammlichkeiten, deren Erreichung für die Wissenschaft von großem Nutzen wäre.

Gegenüber beunruhigenden Nachrichten, welche über das Befinden des Kriegsministers, General-Lieutenants Bronart von Schellendorf, in Folge des Sturzes am 2. d. M. verbreitet sind, versichert die „Kreuztg.“, daß sich der Gesundheitszustand desselben so weit gebessert hat, daß er am 11. d. M. von den Wandern in den Reichslanden abzureisen gedenkt.

Der Reichstags Abgeordnete Singer sollte nach einigen Wählern in München seinen ständigen Aufenthalt nehmen wollen; die Nachricht ist entschieden unrichtig. Derselbe hat sich jetzt für Dresden entschieden und wird dort bis auf Weiteres seinen Wohnsitz nehmen.

Ueber das Befinden des Abgeordneten L. Roene geht der „N. A. Z.“ folgende Mittheilung zu. Trotz leidlich verdrachter Nacht und besserem subjektiven

Befinden giebt der Zustand noch immer zu sehr ersten Bedenken Veranlassung.

Zubiläums-Anfragsstellung. Inaugumant sind jetzt auf der Ausstellung etwa 230 Kunstwerke vom Staate, von der Lotteriekommission und von Privatleuten angekauft worden. Da die Zahl der verkauften Werke etwa 1180 beträgt, wäre etwa der fünfte Theil verkauft.

Das Holzwerk der Firma Albert Maßen in Duisburg ist am 7. d. abgebrannt. Der Brandschaden beläuft sich auf über 300000 Mark, wofür die Waageburger Versicherungsgesellschaft aufzukommen hat. Die Entschädigungssache ist noch nicht festgestellt.

Vor Kurzem durchlief die Zeitungen eine Mittheilung, wonach von den Lübbener Nägern im diesjährigen Wandern mit Hundern zwecks Nachrichtvermittlung Versuche gemacht werden sollten. Die Sache hat, wie die „Kreuztg.“ schreibt, ihre Richtigkeit. Die Versuche entpuppten der neuen Felddienordnung, in welcher ausdrücklich angeführt wird, daß Hunde bei der Feldwache und auf Posten Verwendung finden dürfen.

Das in diesem Jahre besonders häufige Vorkommen von Unfällen durch Hirschschlag wird im „Allg. Wochenblatt“ besprochen und daran erinnert, daß ärztliche Hilfe als Ursache von Hirschschlag die direkte Einwirkung der Sonnenstrahlen auf das Gesicht, also den zwischen Hinterkopf und Schultern gelegenen Theil des Halses, angesehen werde. Zur Verhütung einer derartigen furchtbaren Einwirkung wird vorgeschlagen, den bereits bei Wandern in der Armee eingeführten weißleinen Helm überzulegen, die zur Unterscheidung von Freund und Feind dienen sollen, nach dem Genick zu die Form eines Schließers zu geben, der bis zu den Schultern reicht. In ähnlicher Weise schließt sich bekanntlich auch bereits seit langer Zeit die englische Armee in Indien und Ägypten gegen die Sonnenstrahlen. Neben frühzeitigem Ausweichen, rechtzeitigen Händewaschens und scharfer Vermeidung von nicht zu kaltem Trunkwasser, würde das „Allg. Wochenblatt“ die Einführung des Schließers für geeignet halten, um eine ganz bedeutende Abnahme der erwähnten Unglücksfälle herbeizuführen.

Ein großer Brand hat in der Nacht vom Sonntag zum Montag in Thorn gewüthet. Zwischen 1 und 2 Uhr entstand in einem Hintergebäude der Backstraße in einem Stalle Feuer und verbreitete sich auf den Hof, wo Steinböden, Feuer, Dachpappe etc. lagerten. Nachdem diese Stoffe in Brand gerathen, ging das Feuer schnell auf einen ganzen Gebäudetrakt zwischen der Backe- und der Mauerstraße über. Ueber zwanzig Familien, zum Theil aus den armen Volksschichten, sind durch den Brand obdachlos geworden. Auch eine Frau hat im Feuer ihren Tod gefunden. Ihren verstorbenen Leichnam fand man erst am Montag. Ferner werden zwei kleine Kinder vermisst. Das Feuer wüthete in voller Heftigkeit bis 5 Uhr Morgens. Beim Löschen war es besonders unglücklich, daß die Feuerwehr schwer an die brennenden Gebäude heran kommen konnte; andererseits wurde dasselbe

Sonderer Spaziergänge.

Man höre und laute! Vor einigen Tagen sagte eine junge Frau in einem hiesigen Polzeigerichtshofe an, ihr Mann sei mit ihrer Mutter durchgebrannt! Diese Aussage erinnert uns an die amerikanische Geschichte, die wenig Personen bedirre, um geglaubt zu werden.

Wenn eine gewöhnliche Entführung von mindestens zwei glaubwürdigen Zeugen bekräftigt werden sollte, so müßte jene außerordentliche Abweichung vom Habitus der Tugend durch mindestens zwanzigmal so viel Zeugen bewiesen werden. Wird man noch immer behaupten wollen, es gebe nichts Neues unter der Sonne? Ist die mehrhundertjährige Beklebung falsch? Ist die wohlbekannte teutonische Meinung zwischen Ehemännern und ihren Schwiegermüttern vertrieben? Wenn ja, so giebt es kaum mehr ein unlösliches Problem; der lenkbare Aufschwung wird erwidern, aus Weisung wird Gold gemacht werden, die Quadratur des Kreises wird eine Thatsache sein, und Engländer wie Narren werden aufhören, Schnaps zu trinken. Die Sünde, die der Keel begehrt, der seine neuschneejähige Frau verläßt, um seine vierzigjährige Schwiegermutter zu entführen, birgt ihre Strafe in sich, hier sind Geliebte und Nemesis in Einer Person vereinigt. Uns fällt da der Chinese ein, dessen Gattin von einer skandinavischen Horde geraubt und von deren Befehlshaber weggeführt wurde. „Ach, der arme Kalmück!“ murmelt er leidend. Oder sollten wir dem seltsamen Schwiegerohn Unrecht thun? Ist er vielleicht ein Reformator, der das Schwiegermuttergeheimnis aus der Welt schaffen will?

Wenn man über die Sache nachdenkt, so findet man es auffallend, daß und warum Ehemänner ihre Schwiegermutter geringschätzen. Wie kommt es, daß eine Frau, sobald ihre Tochter in den Ehestand eintritt, unbeliebt und zur Zielscheibe des Spottes aller Satiriker wird? Sie kann ja nichts dafür, daß sie einen Schwiegerohn bekommen, oder soll sie, um nicht Schwiegermutter zu werden, ihre Tochter eine alte Jungfer werden lassen? Es ist nun gar nicht unmöglich, daß der in Rede stehende junge Ehemann Lustig daran nahm, daß gerade die Engländer die Mütter ihrer Gemahlinen am unaufrichtigsten finden, und beschloß, die Sache der unglücklich Verfolgten zur seinen zu machen und seinen Landaleuten zu zeigen, daß es nicht unbedingt notwendig sei, Schwiegermütter zu verachten und zu verhöhnen, sondern daß man sich, wenn man nur wolle, mit ihnen ganz gut vertragen könne.

Reden aber ist es in seinem löblichen Bestreben, eine glänzende Aenderung einzuführen, zu weit gegangen, statt bei ruhiger Abtug und Liebe stehen zu bleiben. Das gute Beispiel, das er hätte geben können, ist durch seinen übermäßigen Reformgeist gefährlich geworden, und statt den Schwiegermüttern zu nützen, hat er sie vielleicht noch geschädigt, denn jetzt wird ein Ehemann, der seine Schwiegermutter los werden will, nur eine warme Zuneigung für sie zu heucheln brauchen; sein Weibchen, mit dem er allein sein will, wird dann in ihrer Eitelkeit schon dafür sorgen, daß die Mama nicht zu oft ins Haus komme!

Es ist bekannt, daß nicht wenige Todesandabenden, „sonderbare Schwärmer“ sind, wenn sie über ihr Vermögen leistungswillig verfügen. Aber das exzentrischste Testament, von dem wir je gehört, dürfte dasjenige der Frau Anna Burdett sein, das vor vier Jahren vor 18 Jahren vorgelesen wurde, aber dennoch kürzlich Anlaß zu einer Gerichtsverhandlung bot. Die genannte Dame, die in dem Städtchen Gilmoren lebte und im Jahre 1868 starb, bestimmte, daß unmittelbar nach ihrem Begräbniß sämtliche Zimmerthüren und Fenster ihres Hauses vollständig mit Ziegeln zu vermauern seien, und zwar möge alle in der Wohnung befindlichen Gegenstände zwei Decennien hindurch sorgfältigst luftdicht verschlossen bleiben. Nur die Küche sollte offen sein und einem achbaren Ehepaar, das darauf zu leben hätte, daß das Haus fest zugemauert bleibe, gegen den nominellen Mitglieds von Penny wöchentlich als Wohnung zugewiesen werden. Später änderte diese geistreiche Person ihre Verfügung dahin ab, daß sie den Wunsch wiederzöge, die Fenster mögen außerdem mit Eisen- und Zinnplatten verkleidet werden. Ueber die Verwendung des Vermögens nach Ablauf der Sperrzeit traf Mrs. Burdett keine Bestimmung; wohl aber räumte sie den von ihr ernannten Testamentvollstrecker gewisse Vortheile ein, welche ihnen nicht zufließen sollten, sobald das Haus aufhöre, vorzugsweise zu vermauert zu sein. Von den Verwandten der Todten angefochten, wurde das merkwürdige Testament von Gerichtspräsidenten hinfällig erklärt und verworfen. Die Weiblichkeit appellirten an das Kankeleigebiet, von welchem die Angelegenheit jüngst in anderem Sinne entschieden wurde, indem der Richter die Entfesselung des Hauses und die Vertheilung des Vermögens an die Hinterbliebenen der unbegreiflichen Frau anordnete. Die armen Testamentvollstrecker!

Nicht minder erlaucht ist ein Fall, der kürzlich vor das Kriminalgericht der englischen Stadt Leicester kam. Der Zufall will, daß auch hier die Hauptperson Burdett hieß, nur war es keine närrische Dame, sondern ein ver-

brecherischer Junge von 29 Jahren. Der kleine Alfred war beschuldigt, ein um 11 Monate jüngeres Kind ermordet zu haben. Hat man je zuvor gehört, daß ein Mensch im Alter von 33 Monaten Jemanden erschlagen hätte? Und das Verdächtige ist, daß Alfred die That nicht aus Versehen oder Unvorsichtigkeit beging, sondern mit böswilliger Absicht. Schon früher war er wegen der Verlebe bekannt, mit der er seine Kinder zu misshandeln pflegte. Diesmal verließ er sich jedoch, sein Opfer in der Straße anzufallen, umzuwerfen und mit einem Stiefel zum Töten. Das arme Geschöpf erlitt einen Schädelbruch und eine Gehirnerkütterung und das Hägen des Mörders war blutbefleckt. Seine Mutter gab zu, er habe sehr schlechte Eigenschaften, aber sie sei außer Stande, ihn zu meistern, obgleich er noch nicht einmal sprechen könne. Haben wir es da mit einem neuen Caliban an miniaturen zu thun? Natürlich mußte die Leichenbesorgung erklären, er sei noch zu jung, für jene Verbrechen verantwortlich gemacht zu werden. Das hoffnungsvolle Baby griff während der Verhandlung plötzlich nach der Papieren des Leichenbesorgers, um sie zur Erde zu werfen. Sehr wahrscheinlich ist der Geisteszustand des jugendlichen Ungeheuers kein gesunder, und man kann nicht ohne Schaudern an die Zukunft denken, die ihm möglicherweise bevorsteht, denn es ist nicht unbillig, anzunehmen, daß er keine eine krankhaften Mordwuth in sich trägt.

Ein viel equiditieres Thema ist das famose Diner, das einmehnen der Vorstand der Skinners Company (Zunft der Rauchwarenhandler) uns jüngst Gelegenheit gab. Mit den Londoner Zünften („guilds“, „companies“) ist es lessam bestellt. Einige von ihnen bestehen seit dem 12., andere seit dem 13., 14. und 15. Jahrhundert. Die meisten besitzen eigene, glänzend eingerichtete Häuser, aber die wenigsten sind wirkliche Gilden; bios die „stationers“ (Buch- und Papierhändler), die „goldsmiths“ (Goldarbeiter) und die „carvers“ (Zünftler) bestehen immer nur aus Mitgliedern, die die betreffenden Gewerbe betreiben, und außer ihnen nehmen nur noch die „fishmongers“ (Fischhändler) auf Fischangelegenheiten Einsicht. Alle übrigen Genossenschaften sind seit Einführung der Gewerbevereine geschlossene Vereine, deren Mitglieder gewöhnlich alles andere über sind, als Angehörige der betreffenden Berufs-zweige; so daß es in der Skinners Company nur 1, sage Einen Schneider, in der Frommongers Company möglicher Weise keinen einzigen Eisenhändler, in der Schneiderei vielleicht keinen Schneider giebt. Schon die Verwaltung der den Genossenschaften gehörigen Krankenhäuser, Schulen, Stipendienstiftungen u. s. w. erfordert die Mittheilung von Juristen, Bankiers u. s. w. Mitglied kann man in

